

· Jessica Thompson

*Wenn du
wieder bei
mir bist*



Roman

Inhalt

Cover

Über die Autorin

Titel

Impressum

Widmung

Prolog Das ist eine ernste Sache.

1. Hast du dir mal gewünscht, es wäre nicht passiert?
2. Können Sie mir sagen, was los ist, bitte?
3. Die ist so langweilig, es überrascht mich, dass sie überhaupt hier ist.
4. Er muss doch eine Menge verdienen, wenn er jeden Tag sein Leben riskiert.
5. Wo sind ihre Freundinnen?
6. Wo ist das Abendessen?
7. In letzter Zeit habe ich viel über die Vergangenheit nachgedacht ...
8. Das gehört zum Erwachsenwerden dazu. Sie wird es überleben ...
9. Hören Sie, es gibt einen Fernseher im Wohnzimmer.
10. Um Gottes willen! Können wir irgendetwas tun?
11. Ich wollte nur deine Stimme hören.
12. Ich wünschte nur, wir wären eine ganz normale Familie.
13. Wie ist das möglich? Wie konnte das passieren?
14. Ja, ich weiß, das klingt egoistisch, aber ich finde das uns gegenüber herzlos ...
15. Aber was sollen wir jetzt tun?
16. Verzeihung ... das ist schwierig für mich.
17. Du hättest mich vorher fragen sollen.
18. Diese Stücke müssen ein Vermögen gekostet haben.

19. In diesem Sinne möchte ich einen Toast ausbringen.
 20. Also, ich finde, ein paar Dankeszeilen an Will sind angebracht, weißt du?
 21. Liebes, reichst du mir bitte das Salz an?
 22. Ich denke, du solltest dein Licht nicht unter den Scheffel stellen, Nessa.
 23. Was ist los, Mrs. Bruce?
 24. Ist sie das, die da klingelt?
 25. Was ist denn mit dir passiert?
 26. Nennen Sie mich einfach Steve!
 27. Dann bitte nur eine Limonade
 28. Wie geht es Ihnen jetzt?
 29. Hier ist nichts, wovor ich Angst haben müsste.
 30. Ja, ja, schon gut, das war nicht die beste Idee.
 31. Wo ist das Schildchen?
 32. Nun, hoffentlich hatten Sie keinen weiten Weg.
 33. Darf ich fragen, was Sie hier tun?
 34. Werde ich verrückt? Fühlt sich das so an?
 35. Ja, das war ich.
 36. Wir haben übrigens einen Gast.
 37. Los, sag es einfach ...
 38. Nessa, entschuldige, dass ich einfach so aufkreuze.
 39. Meinst du, das wird jemals gut, Nessa?
 40. Mum. Verzieh dich, ja? Du starrst schon wieder!
 41. Mensch, was machst du denn hier?
- Epilog Ich verstehe das, Junge, ist schon gut.

Über die Autorin

Jessica Thompson wurde in den späten Achtzigerjahren in Yorkshire geboren und lebte in Frankreich und Kent, bevor sie endlich nach London zog – in die Stadt, die sie so sehr liebt. Sie schreibt seit frühester Kindheit und arbeitet inzwischen als Journalistin. *Wenn du wieder bei mir bist* ist nach *Eindeutig Liebe*, *Ein Tag im März* und *Lieben lernen* ihr vierter Roman.

Jessica Thompson

*Wenn du wieder
bei mir bist*

Roman

Aus dem Englischen von
Angela Koonen

BASTEI ENTERTAINMENT 

BASTEI ENTERTAINMENT

Vollständige E-Book-Ausgabe
des in der Bastei Lübbe AG erschienenen Werkes

Bastei Entertainment in der Bastei Lübbe AG

Für die Originalausgabe:
Copyright © 2015 by Jessica Thompson
Titel der englischen Originalausgabe: »The Waiting Game«
Originalverlag: Coronet
First published in Great Britain in 2015 by Coronet,
An imprint of Hodder & Stoughton, An Hachette UK company

Für die deutschsprachige Ausgabe:
Copyright © 2016 by Bastei Lübbe AG, Köln
Textredaktion: Dorothee Cabras, Grevenbroich
Titelillustration: © Pietari Posti
Umschlaggestaltung: Tanja Østlyngen
E-Book-Produktion: [two-up](#), Düsseldorf

ISBN 978-3-7325-2282-2

www.bastei-entertainment.de
www.lesejury.de

Für meine Familie

Prolog

Das ist eine ernste Sache.

Oktober 1997

Gesprenkelt wie ein Vogelei und absolut verlässlich stand der Mond am schwarzen Himmel über Will Turnbull und Nessa Grier. Sie saßen nebeneinander auf der Bank. Ringsherum fiel das Laub von den Bäumen und landete weich auf dem dichten, nassen Gras. Ihre Knie berührten sich ganz sacht, und ihnen beiden klopfte das Herz zum Zerspringen.

»Mann, ich weiß einfach nicht, was ich mit meinem Leben anfangen soll!«, rief Will aus. Dabei fuhr er sich mit den Händen über die sommersprossigen Wangen und verfang sich im Brillengestell, das beträchtlich knackte, ehe es wieder auf dem Nasenrücken landete. »Autsch! Das tat weh«, murmelte er verärgert. Er zog noch einmal an seiner Zigarette, ließ sie ins Gras fallen und trat sie mit der dicken Gummikappe seines Turnschuhs aus.

»Mensch, Will, sei doch nicht so theatralisch!«, erwiderte Nessa und verdrehte die Augen. Nervös kaute sie auf der Unterlippe. Sie wollte ihm dringend etwas erzählen, und ausgerechnet jetzt setzte er zu einer seiner Tiraden an. Ganz bestimmt tat er das. Er hatte schon den Tonfall, der das immer ankündigte. Und wenn Will sich erst mal in ein Thema hineinsteigerte, war er sehr schwer zu stoppen. Wann würde ihre Gelegenheit kommen? Wann würde sie

ihre Neuigkeit loswerden können? Loswerden wollte sie sie, auch wenn er sie sowieso dafür verurteilen würde.

Sie zupfte an ihrer langen, dunkelblonden Mähne herum, die sie meistens über eine Schulter nach vorn hängen ließ wie einen Schal. Das war eine nervöse Angewohnheit, doch sie mochte es auch, sich mit den Fingern durch die Haarspitzen zu kämmen und mögliche Knötchen auseinanderzureißen.

»Schon gut, Ness, ich weiß. Aber schließlich habe ich ein paar wichtige Entscheidungen zu treffen. Das ist eine ernste Sache. Ich habe genau zwei Möglichkeiten: Entweder bleibe ich hier, komponiere weiter und fahre andauernd nach London, um in die Szene reinzukommen – das ist es, was ich eigentlich will, und so macht man am besten auf sich aufmerksam –, oder ich gehe an eine bescheuerte Uni, die kilometerweit weg ist, um später einmal ›einen anständigen Job‹ zu bekommen.« Verächtlich öffnete er den vornehmen Ton seiner Mutter nach und wackelte dabei sarkastisch mit dem Kopf.

»Und was stört dich an einem anständigen Job?« Nessa blickte ihn argwöhnisch von der Seite an. Im Mondschein war sein schönes Profil ein dunkler Schattenriss, der seiner Angst ein Versteck bot.

Will nahm sich eine neue Zigarette, zündete sie hastig an und lehnte sich zurück. Nachdenklich kratzte er sich am Kopf. Seine dichten, haselnussbraunen Locken ringelten sich um die Finger und entkräuselten sich langsam, als er die Hand zurückzog. Am unteren Hals hatte er, wie Nessa wusste, einige schokoladenbraune Muttermale, ein hübscher Makel, der seinem guten Aussehen nichts anhaben konnte, und das war typisch für ihn.

»Eigentlich nichts. Es wäre nur langweilig, verstehst du? Von Mum höre ich nur noch ›Bewerbungsschreiben‹ und ›Tag der offenen Tür‹. Und ›Edinburgh wird dir gefallen‹ oder ›In Bath gibt es offenbar tolle Diskotheken‹. Also wirklich, geht's noch?! Und ich will ja kein Snob sein,

Nessa, echt nicht ... Es ist nur so: Ich habe schon ewig vor, Komponist zu werden; das ist alles, was ich in meinem Leben will. Kreativ sein und anders, jemand ... na ja, jemand Besonderes, verstehst du?«

Bei den letzten Worten war er sichtlich verlegen geworden. Das sah sie sogar im Dunkeln, und gerade wegen dieser Ehrlichkeit hatte sie ihn immer geliebt. Jemand Besonderes wollte er sein? So viele wollten ein zweiter Damon Albarn oder eine Kate Moss werden, alles, nur kein gewöhnlicher Mensch, kein Buchhalter, keine Sekretärin. Aber wir können nicht alle Models oder Rockstars werden, dachte Nessa. Will traute sie allerdings zu, etwas Besonderes aus seinem Leben zu machen, keine Frage. Wenn es einer weit bringen konnte, dann er.

»Und allein der Gedanke, Betriebswirtschaft oder Politik oder sonst einen langweiligen Kram zu studieren, macht mich schon ganz krank. Ja, genau, es würde mich seelisch krank machen, ganz sicher. Ich könnte keine Songs mehr schreiben«, schloss er triumphierend und verschränkte die Arme vor der Brust. Wie zur Bekräftigung stieß eine Eule einen traurigen Schrei aus, und ein kalter Wind wehte ihnen durch die Bäume entgegen.

Nessa verstand das zwar, doch Will brauchte sich mit seinen siebzehn Jahren keine Sorgen zu machen, und genauso wenig mit fünfundzwanzig und mit vierzig Jahren und so weiter, bis er irgendwann ein alter Mann war, der jeden Morgen unbeirrbar zwei Eier zum Frühstück aß und abends bei den Spielshows vor dem Fernseher einschlief. Er war einer, dem es immer gut gehen würde, egal, was er mit seinem Leben anfangen würde, denn:

Erstens hatte Will reiche Eltern, und »reich« hieß in dem Fall ein Drei-Millionen-Pfund-Haus auf dem Land, fünf Autos in der Auffahrt und ein beheizter Swimmingpool im Garten, also unfassbar reich. Und das würde ihn für den Rest seines Lebens vor ernststen Problemen bewahren, dachte Nessa in ihrer jugendlichen Unbedarftheit.

Zweitens besaß er eine charismatische Ausstrahlung, durch die er sich aus jedem Mist, in den er vielleicht hineinschlitterte, retten konnte, und er käme garantiert blitzsauber und frisch duftend daraus hervor. Genau so war er.

Drittens verfügte er über ein jungenhaftes, schelmisches Aussehen, ohne ein Schönling zu sein, und damit nahm er sofort jeden für sich ein.

Bei Nessa löste es folglich kaum Mitgefühl aus, dass Will wegen seiner Zukunft eine Krise hatte. Wenn jemand von einer Krise sprechen durfte, dann sie.

Vor einem Jahr wäre noch alles anders gewesen. Da hätte ihr sein Gerede von einem Studium in einer anderen Stadt einen Kloß im Hals verursacht. Sie hätte sich vorgestellt, auf dieser Bank neben ihm zu sitzen und ihn festzuhalten, ihn nicht gehen zu lassen, obwohl das Leben sie unweigerlich auseinanderreißen würde. Es wäre ihr vorgekommen wie der Weltuntergang.

Nach Wills Eröffnung, er werde vielleicht wegziehen und sich ein anderes Leben aufbauen, wäre sie nach Hause gerannt, hätte Radiohead gehört und bei *Creep* in ihr Kissen geweint, denn damals war sie schon seit einer Ewigkeit heimlich in ihn verknallt gewesen.

Das war passiert, als der alte Naturkundelehrer in der achten Klasse sie gebeten hatte, sich neben Will zu setzen. Jeweils zu zweit hatten sie aus Drosseln und einer kleinen Glühbirne einen elektrischen Stromkreis herstellen sollen. Will roch ein bisschen nach frisch gebackenen Plätzchen und Deo, und das gefiel ihr. Und als ihm jemand einen Schuh an den Kopf warf und ihn »Flachwichser« nannte, wurde er rot wie eine Tomate. Da wusste Nessa sofort, sie würde ihn unter ihre Fittiche nehmen und auf ihn aufpassen.

Mit den Jahren wurde Will cooler, und Nessa fand, dass er jede Woche besser aussah. Sie wartete nur noch auf den richtigen Moment, um ihn zu küssen. Doch inzwischen

hatte sie Konkurrenz bekommen. Sogar die beliebten Mädchen, die ihn früher gnadenlos verspottet hatten, trugen jetzt seinetwegen aufdringliches Parfüm und Lippenstift, warfen ihm verführerische Blicke zu und setzten sich auf eine Art in Szene, dass Nessa hinter ihrer Spindtür angewidert schauderte. Sie fühlte sich geradezu unsichtbar. Wie sollte sie ihm sagen, was sie für ihn empfand?

In ihrem Zimmer probte sie es viele Male, dachte sich verschiedene Szenarien aus, vom Überraschungskuss bis zum gehauchten Liebesgeständnis. Aber es kam immer etwas dazwischen. Oder jemand. Zum Beispiel diese Sophia, als Will fünfzehn war. Sie war gut in Mathe, trug teure Lederschuhe und hatte eine arrogante Aussprache. Später hatte er wegen der Probetrainings für das nationale Rugby-Team an den Wochenenden keine Zeit mehr, und dann, nachdem er wegen einer Verletzung nicht genommen wurde, entdeckte er das Grasrauchen für sich. Er verkroch sich für ein halbes Jahr auf dem Dachboden, schrieb Musik, die er Nessa nie vorspielen wollte, und benahm sich wie ein leidender Künstler. Nessa malte sich ständig aus, wie sie überraschend bei ihm reinschneite und hörte, dass einer seiner Songs von ihr handelte. Wenn sie jetzt daran zurückdachte, wurde sie vor Verlegenheit rot. Das war dermaßen albern gewesen! Heute war er für sie ... na ja, eben Will ...

Irgendwann hatte sie es geschafft, sich von ihm zu lösen, weil er fast nie Zeit hatte und weil Jake auf der Bildfläche erschienen war. Der hinreißende Jake. Er kam erst spät an ihre Schule, von einem technisch-naturwissenschaftlichen College am anderen Ende der Stadt, wo die Mädchen einander im Toilettenraum Ohrlöcher stachen und Menthol-Zigaretten rauchten. Seine leicht gebräunte Haut, die dunklen Haare und braunen Augen fand sie ungeheuer attraktiv. Das und seine nette Schüchternheit, die manchmal durchblitzen ließ, wer er

wirklich war: ein zutiefst freundlicher Mensch mit einem verschmitzten Humor. Er hatte ihre Gedanken von Will weggelenkt. Jake war der Richtige, ganz bestimmt. Vielleicht bin ich über Will hinweg, dachte sie. Ja, das mit Will ist bloß eine Phase gewesen, eindeutig ...

»Was wirst du denn mal machen, Ness? College oder - etwas in der Art?« Will wandte sich ihr zu und klaubte ihr eine Wimper von der Wange. Auf der Fingerspitze hielt er sie ins Mondlicht, um sie zu betrachten, und pustete sie nach ein paar Augenblicken in die herbstliche Nachtluft. Seine Berührung hatte bei Nessa ein leises Kribbeln ausgelöst. Das gefiel ihr nicht. Nicht mehr.

»Tja, die College-Frage, darüber muss ich unbedingt mit dir reden. Ich ...«

»Ach, und noch etwas«, fiel Will ihr ins Wort. »Selbst wenn ich tatsächlich hierbleibe und Songs schreibe, mache ich mir ernsthaft Sorgen, dass meine Eltern mich in den Wahnsinn treiben. Die sind vollkommen übergeschnappt, wirklich. Es gibt einfach keine ideale Lösung.« Er redete schnell und in verzweifelterm Ton, den er gestenreich unterstrich.

»Hör zu, Will, ich ...«

»Ich weiß, du kannst es mir gleich erzählen, Nessa, doch vorher muss ich dir dringend etwas sagen«, beharrte er und schaute sie ganz ernst an. »Denn ich fürchte ein bisschen, dass ich nie wieder den Mut dazu finde, wenn ich es jetzt nicht hinter mich bringe.« Aber erst mal zündete er sich eine neue Zigarette an und schützte die Flamme mit der hohlen Hand vor dem Wind.

»Ist dir klar, dass du demnächst stirbst, wenn du weiter so stark rauchst?«, bemerkte Nessa aggressiv und wedelte die Rauchwolke vor ihrem Gesicht weg.

»'tschuldigung.« Will nahm die Zigarette in die andere Hand, damit der Rauch zum Spielplatz wehte.

»Also, was willst du mir sagen?«, fragte Nessa und sah zu, wie er aufstand und vor der Bank auf und ab ging. Der

orangerote Lichtpunkt der Glut tanzte durch die Dunkelheit.

»Oh, Mann, jetzt kommt's!« Er hörte sich an, als müsste er vom Zehn-Meter-Brett springen.

»Was denn?«, hakte Nessa ein wenig frustriert nach. Sie wollte ihre Neuigkeit endlich loswerden, und er hielt sie schon wieder davon ab. Er kam ihr schon den ganzen Abend mit seiner paranoiden Melodramatik dazwischen.

»Bei dieser großen Entscheidung von wegen Uni oder hierbleiben, also, was mich dabei auch so verrückt macht, ist ... ist ... tja ...«

»Mensch, Will, jetzt sag schon! Mir wird allmählich kalt!«

»Okay, okay. Es geht um dich, Ness.«

»Was?« Nessa war total verwirrt.

»Oh, Mist, verdammt, jetzt hab ich's gesagt!«, rief er aus und zog dann ausgiebig an der Zigarette.

»Um mich? Was heißt das?«

»Ja. Also, jetzt kommt's ...« Will holte tief Luft und setzte sich wieder auf die Bank. Fast bühnenreif nahm er ihre Hand in seine. »Wir sind schon eng befreundet, solange wir uns kennen, stimmt's?«

Nessa nickte, aber ihr wurde mulmig. Er würde doch wohl nicht ...? Früher hatte sie sich nichts sehnlicher gewünscht.

»Und in der Schule hast du zu mir gestanden, als noch alle auf mir herumgehackt haben.«

»Tja, weißt du, du hättest besser keine Wachteleier und Camembert in der Butterbrotdose gehabt, doch du warst zu süß, um dich einfach stehen zu lassen.« Sie lächelte ihn herzlich an und stach ihm mit dem Zeigefinger in den Oberarm. Sofort wehrte er die Neckerei ab und machte ein ernstes Gesicht.

»Aber als wir älter wurden, fing ich an, dich mit anderen Augen zu sehen. Du hast mir geholfen, nicht mehr so camembertmäßig zu sein und dafür mehr der Cheddartyp

zu werden, und das ist nur nett gemeint. Es gibt absolut nichts gegen Camembert einzuwenden, das ist ein ganz köstlicher Käse, doch ich habe gelernt, dass man manchmal der Cheddartyp sein muss, um zurechtzukommen.«

Nessa zog die Stirn kraus. *Dieser Käsevergleich ist grauenhaft.*

»Okay, der Käsevergleich funktioniert nicht so gut, aber was ich sagen will, ist, dass man an unserer Schule nicht klarkommt, wenn man sich so naiv und auffällig benimmt wie ich damals. Manchmal muss man mitmachen und sich einfügen, und ich glaube, du hast mich gerettet, verstehst du?«

»Das ist wirklich süß von dir, Will, doch du hast das ganz allein geschafft. Und übrigens mag ich Camembert. Du musst darauf nicht verzichten, um ...«

»Na, jedenfalls, das war das eine, und dann warst du nicht nur mein bester Kumpel und echt lustig, sondern du wurdest auch eine richtige Schönheit, stimmt's?« Verlegen lächelnd blickte er zu Boden.

Nessa verspürte eine plötzliche Aufregung in der Magengegend. Sie wusste nur nicht, wie sie die einordnen sollte.

»Ich meine, sieh dich doch mal an! Du bist einfach umwerfend. Das ist irre. Und dann dieser furchtbare, unaussprechliche Vorfall, den du vor Jahren durchmachen musstest, und mir wurde klar, wie sehr ich dich mag. Aber es war nicht der richtige Zeitpunkt, um es dir zu sagen, weil du erst damit fertigwerden musstest, und, *oh Mann, ich glaube, ich liebe dich.*« Plötzlich stockte er und wurde still.

»Das meinst du ja wohl nicht ernst«, sagte Nessa, als sie die Sprache wiederfand, und lachte leise in sich hinein. Behutsam entzog sie ihm ihre Hand.

»Äh, doch, natürlich«, widersprach er erstaunt und wusste auf einmal nicht mehr, wohin mit seinen Händen, die inzwischen schweißnass geworden waren. Er legte sie

mal hierhin und mal dorthin, bis er entschied, dass sie in den Hosentaschen am besten aufgehoben wären.

»Verdammt noch mal, Will!«, rief Nessa völlig frustriert. Wut und Enttäuschung brachen wie aus heiterem Himmel aus ihr hervor. Das erschreckte sie. Ihr Fluch tönte über den ganzen Spielplatz und hallte von der dichten Baumreihe wider, die ihn von der Straße abschirmte, sodass sie ihn ein zweites Mal hören musste. Wieso komme ich mir vor, als verpasste ich jeden Zug und rackerte mich ständig umsonst ab?, fragte sie sich. Mein Leben ist ein einziges Drama!

»Okay, okay, kein Grund, sauer zu werden«, erwiderte Will abwehrend.

»Hör zu, ich bin schwanger«, sagte sie zähneknirschend und merkte im selben Moment, dass sie die Hände, die auf ihren Knien lagen, zu Fäusten ballte.

»Was?«

»Ich bin schwanger, Will. Erst im dritten Monat, aber ich ...«

»Ach du Scheiße! Wer ist der Vater?«

»Jake ... offenbar.«

»Jake?? Jake?! Ich dachte immer, das ist nichts Ernstes zwischen euch, Nessa. Der Typ hat dir doch nichts zu bieten, echt nicht ...«

»Wie bitte, Will?«, zischte Nessa empört und fühlte, dass ihr Tränen in die Augen stiegen. Das war ja klar gewesen. Sie hatte gewusst, dass er sich aufregen würde. Darum hatte sie so lange damit gewartet, es ihm zu erzählen.

»Es tut mir leid. Ich wusste von dir und Jake, dachte aber, du wolltest nur ein bisschen Spaß haben. Und was jetzt? Jetzt sitzt du, die Liebe meines Lebens, neben mir und bist schwanger. Siebzehn und schon schwanger. Und der Vater ist ein Achtzehnjähriger, der die Schule abgebrochen hat und beim Metzger jobbt. Also, geht's noch, Nessa?!«

»Du solltest mal kurz die Luft anhalten, Will, und dir überlegen, was du sagst. Sonst könnte es nämlich sein, dass ich dir eine klebe«, knurrte Nessa. Wütend verschränkte sie die Arme vor ihrem allmählich anschwellenden Bauch. Sie meinte, da schon eine ganz leichte Wölbung zu fühlen.

»Es tut mir leid, Nessa, es tut mir wirklich leid. Aber du bist so intelligent und begabt. Du hast das ganze Leben noch vor dir, und du bist doch viel zu jung für ein Baby. Du würdest so viel verpassen. Das ist eine Tragödie. Und Jake ... Ich meine, muss das sein? Liebst du ihn überhaupt?«, fragte Will ungläubig.

»Ja, ich liebe ihn. Natürlich liebe ich ihn. Er ist das Beste, was mir je passiert ist.«

Will seufzte laut und beugte sich vornüber. Das Gesicht zum Boden gewandt, scharrte er mit den Füßen in den Kieseln unter der Bank.

»Wir werden gut zurechtkommen, Will. Ja, es ist ein bisschen unkonventionell und wäre am besten erst später passiert, doch jetzt ist es nun mal so, und ich möchte das Kind bekommen«, erklärte Nessa und bemerkte, dass sie bei diesen Worten lächelte. Sie legte die Hände an den Bauch, und während sie ihn sacht rieb, spürte sie eine heiße Freude in der Brust. Will schnalzte bloß mit der Zunge.

Eine Weile saßen sie schweigend da, zwar noch Seite an Seite, aber mit etwas mehr Abstand zwischen ihnen. Die Zweige bewegten sich im Wind, und die Vögel, die darin umherhuschten, klangen beruhigend, wie ein Orchester, das sich auf eine nächtliche Sinfonie einstimmt.

Nessa dachte über das nach, was Will ihr gerade gestanden hatte. Ein paar Jahre lang hatte sie genau das herbeigesehnt. Hätte sie es da schon gewusst, wäre sie das glücklichste Mädchen der Welt gewesen. Hätte er nur ein Jahr früher seine »Liebe« bekannt, wäre sie ihm um den Hals gefallen. Aber jetzt war alles anders. Sie hatte sich in

jemand anderes verliebt, und dieser Jemand war wundervoll. Und darüber hinaus hatte Jake nicht vier Jahre gebraucht, um zu erkennen, was sie ihm bedeutete.

Nach einigen unbehaglichen Minuten brach Will das Schweigen. »Vielleicht werde ich bereuen, das zu sagen, Nessa, doch ich muss es tun, weil du mir wichtig bist. Ich meine, du solltest noch mal darüber nachdenken.«

»Was soll das heißen?«

»Ich meine, du solltest angesichts deiner Vorgeschichte – schließlich bist du ein Adoptivkind und hast Schreckliches durchgemacht – na ja, ich denke einfach ...«

»Was denkst du?«, entgegnete Nessa in herausforderndem Ton. Sie war zornig und aufgewühlt.

»Ich denke, du sehnst dich verzweifelt nach Liebe, Nessa. Du wünschst dir eine eigene Familie, willst unbedingt einen Ort haben, an dem du dich sicher und geborgen fühlen kannst.« Seine Stimme verebbte, und er blickte sie unsicher an.

»Weißt du was, Will? Du hast keinen blassen Schimmer, was ich durchgemacht habe und wie es ist, in meiner Haut zu stecken. Du hast das sorgenfreieste Leben, das man sich denken kann. Es macht mich fast krank. Wage es bloß nicht, dir von deinem protzigen Elfenbeinturm aus ein Urteil darüber zu erlauben, was ich erlebt habe! Und jetzt kannst du mich mal.« Damit stand sie auf und rauschte davon.

»Ach, Ness, komm schon!«, rief Will und musste zusehen, wie sich ihre Silhouette im Dunkeln verlor.

»Nessa! Bitte komm zurück!«

»Nessa!«

»Nessa?«

Dann ließ er seufzend die Schultern hängen, zog eine Zigarette aus der Packung und steckte sie sich zwischen die Lippen.

Hast du dir mal gewünscht, es wäre nicht passiert?

10. Februar 2012

»Weißt du noch, wie du dich damals gefühlt hast, als du berühmt wurdest?«, fragte Nessa. Die Beine fest übereinandergeschlagen, saß sie in der Ecke des durchgesessenen Sofas und balancierte eine Schale mit Essen auf den Knien, die Will vom Chinesen mitgebracht hatte. Es war kalt im Haus, denn sie konnte es sich nicht leisten, viel zu heizen. Deshalb trug sie einen weiten Wollpullover, in dem sie fast versank.

Nessa fand es sonderbar, Will jetzt so vor sich zu sehen, als Zweiunddreißigjährigen, als erwachsenen Mann. Oft fühlten sie sich beide noch wie Teenager. Er hatte sich sehr verändert. Seine heiße Rockerzeit, in der er abgenutzte Klamotten getragen, sich die Haare schwarz gefärbt und kaum durch seinen langen Pony hatte sehen können, war längst vorbei. Er sah noch immer gut aus, aber gar nicht mehr angeberisch, und in ihren Augen war das eine immense Verbesserung. Seine Haare waren von Grau durchzogen. Die silbernen Strähnen in dem Dunkelbraun standen ihm gut. Ein bisschen Bauch hatte er angesetzt, was auf seine Schwäche für Wein und gutes Essen und seine beharrliche Abneigung gegen Sport zurückzuführen

war. Natürlich waren seine Augen noch genauso blau wie früher. An denen würde man ihn immer wiedererkennen.

Will faszinierte Nessa, und ihre Freundschaft hatte die Jahre überdauert, obwohl sie aus verschiedenen Welten stammten. Nur ein oder zwei Jahre nachdem er ihr im Park an jenem Oktoberabend seine Liebe gestanden hatte, war einer seiner Popsongs, *All I Wanna Do Is Love You (Girl)*, von einer schrecklichen Boygroup aufgenommen worden, vier dünnen jungen Männern, die es in zwölf Ländern drei Mal zu Platin brachten. Wills Leben änderte sich damals über Nacht, aber auch Nessas, als sie ihr Töchterchen Poppy zur Welt gebracht hatte. Trotzdem blieben sie eng miteinander befreundet.

»Das weiß ich sogar ganz genau«, antwortete er. »Das war der unglaublichste Moment in meinem Leben. Der hat einen Maßstab gesetzt, an den so schnell nichts heranreicht. Und das ist meines Erachtens das Problem. Mein Leben hat sich innerhalb von fünf Minuten total verändert. Ich war ein Neunzehnjähriger mit einem Riesenhaufen Geld und wusste gar nichts damit anzufangen. Und zum ersten Mal war es mein eigenes Geld, nicht das meiner Eltern, verstehst du? Und jeder war scharf darauf, mit mir zusammen zu sein. Ich wurde zu Partys der Musikbranche eingeladen und trank Champagner wie Wasser. Man kann für solch ein Leben einen Geschmack entwickeln, für das Gefühl, etwas Besonderes zu sein. Und dann erkennt man, dass man gar nichts Besonderes ist, sondern ein gewöhnlicher Mensch wie jeder andere. Man ist ein Vollidiot und macht Fehler, und vielleicht ist man gar nicht so talentiert, wie alle behaupten, und damit fertigzuwerden ist ziemlich schwer ...«

Er stellte seine Schale auf den Couchtisch. Innerhalb von fünf Minuten hatte er sein Essen verputzt. Daher sein Spitzname Dyson. Nessa hatte von ihrer Portion nicht mal ein Drittel gegessen.

»Was ist eigentlich aus den Bandmitgliedern geworden?«, fragte sie. »Die haben doch ziemlich lange zusammen gespielt, oder? Jetzt hört man gar nichts mehr von ihnen.«

»Oh, tja, Marco ist totaler Alkoholiker, Isaac hat sich aus Versehen mit einer Luftpistole ins Auge geschossen, Aaron ist verheiratet und hat drei Kinder. Er führt ein relativ normales Leben. Ach, und als ich Ben das letzte Mal sah, lief er im Dinosaurier-Kostüm bei Tesco herum, führte Selbstgespräche und versuchte, aus Luftballons einen Eiffelturm zu machen. Ziemlich traurig, oder?«

Nessa nickte.

»Hast du dir mal gewünscht, es wäre nicht passiert?«, wollte sie wissen und zweifelte schon im selben Moment, ob die Frage angemessen war. Darauf wurde es ein bisschen still. Will musterte nachdenklich seine schwieligen Handflächen. Aus der Küche war ganz leise Poppys schräger Gesang zu hören, irgendein R&B-Song. Wie immer klang es piepsig, und Nessa hoffte einmal mehr, sie möge bald eine tiefere Stimme bekommen. Ihre Tochter konnte nicht gut singen, aber so etwas durfte man Kindern natürlich nicht sagen. Poppy hatte mit elf Jahren angefangen, Hiphop und Soul zu hören, und jetzt übte sie fleißig, um singen zu können wie Jessie J, auch wenn alle anderen unter ihrer »Kunst« schwer zu leiden hatten. Wäre ihr Kater mit Daumen und Zeigefinger und einer Kreditkarte ausgestattet, wäre er längst zum Drogeriemarkt gelaufen und hätte sich Ohropax gekauft.

»Schwierige Frage. Das war mein größter Erfolg im Leben. Also bin ich froh, dass es passiert ist, aber es hat mich auch verdorben ... Seitdem bin ich nicht mehr richtig zu mir selbst gekommen, habe immer darauf gewartet, dass noch mal so etwas Unglaubliches geschieht, damit ich mich wieder so fühlen kann ... Folglich läuft es seitdem ein bisschen enttäuschend. Es tut mir leid. Ich weiß, ich klinge wie ein Arschloch. Ihr drei habt mit Geldsorgen zu

kämpfen. Jake ist weit weg im Einsatz, und Poppy ist gerade in einem schwierigen Alter. Dagegen erscheine ich wie ein überprivilegierter Schnösel, der keine echten Probleme hat. Aber ich sag's, wie es ist. Das ist die Wahrheit.« Sein Blick schweifte ab in den dunklen Garten. Verlegen drehte er Däumchen. Er war wirklich noch genau wie mit siebzehn: wunderbar ehrlich.

Es wäre leicht, ihn zu verachten, ihn als Idioten abzuschreiben, der nicht erwachsen geworden war, dachte sie. Doch sie verstand ihn. Jeder hatte seine eigenen Probleme, und sie hätte sich wahrscheinlich genauso gefühlt, wenn sie durch einen selbst geschriebenen Song plötzlich stinkreich geworden wäre, nur um dann genauso schnell wieder mit dem »normalen« Leben konfrontiert zu sein. Vor allem da es zu einer Zeit passiert war, als alle anderen die Weichen für ihre Zukunft stellten und auf einen der von Will als langweilig bezeichneten Jobs hin studierten oder ein Haus bauten und Kinder bekamen. Das hatte ihn aus dem Gleis geworfen. Er wirkte ein wenig verloren.

Will hatte seit Jahren keinen Song mehr geschrieben und probierte nun lauter verrückte Geschäftsideen aus, um sein Geld zu investieren. Nessa hatte immer erwartet, mit dreißig Jahren im Leben angekommen zu sein. Von klein auf hatte sie Hebamme werden wollen. Die Idee war ihr gekommen, als sie zum ersten Mal eine Puppe im Arm gewiegt und ihr ein leeres Plastikfläschchen zwischen die Lippen gehalten hatte. Die starren Glasaugen einer Babypuppe hatten den Berufswunsch in ihr geweckt.

In ihren Teenagerjahren hatte sie sich ständig ausgemalt, wie sie als Erwachsene leben würde. Und während die Sterne und Planeten an ihren Zimmerwänden Postern von Kurt Cobain weichen mussten, blieben ihre Hoffnungen und Träume unverrückbar bestehen. Andere Mädchen träumten davon, Model, Schauspielerin oder eine zweite Madonna zu werden. Nessa wollte etwas, woran sie

arbeiten, in das sie hineinwachsen konnte. Doch leider hatte sie ihre Träume mit siebzehn auf Eis legen müssen.

Die Zeit danach war schwierig gewesen. Im Augenblick hatte sie das Gefühl, dass sie nur in zwei Dingen gut war: Geschirr spülen und Bücher alphabetisch ordnen. Sie leitete eine kleine Stadtteilbibliothek im Londoner Süden.

Will unterbrach ihre Gedankengänge. »Wie geht's deiner genialen kleinen Schwester?«

»Kat ist wie immer fantastisch. Ich kann es kaum erwarten, sie zu sehen.« Ihre dreiundzwanzigjährige Schwester war ein sonderbares, emsiges Wesen, das man immer ermahnen musste, mal abzuschalten und sich eine Pause zu gönnen. Da sie die Gewissheit brauchte, dass alles klappen würde, hatte sie stets einen Plan B, C und D parat. Sie wollte auf alle Eventualitäten im Leben vorbereitet sein. Nessa war überzeugt, das rührte von ihrer Familiengeschichte her, von den tragischen Geschehnissen in ihrer Kindheit.

»Ich nehme an, du wirst es ihr bald einmal sagen. Was damals wirklich passiert ist.« Will blickte sie fragend und ein wenig besorgt an.

»Ja, sicher«, antwortete Nessa zögernd. »Weißt du eigentlich schon, dass sie hervorragende Noten bekommt? Ich denke, sie wird wirklich mal etwas aus sich ...«

»Ness!« Will dehnte den Vokal und machte ein ernstes Gesicht. Nessa wurde plötzlich die Brust so eng, als drückte ihr etwas gegen die Rippen.

»Mum! Wo sind denn jetzt die Honigpops? Ich kann sie nirgendwo finden«, rief Poppy tadelnd, die wie aus dem Nichts in der Tür erschienen war. Sie hatte den schwarzen Eyeliner viel zu dick aufgetragen, und ihre blasse Haut wirkte im Kontrast zu dem dunklen Lidschatten, den sie sich um die Augen geschmiert hatte, geradezu durchscheinend. Nessa war ungeheuer erleichtert, um die Antwort erst mal herumgekommen zu sein. Will räusperte

sich unbeholfen. Er war über die Störung deutlich verärgert und unfähig, das zu verbergen.

Poppy wuchs zu einer Schönheit heran. Ihre dicken welligen Haare hatte sie von der Mutter geerbt, sie waren nur etwas dunkler. Und die großen braunen, strahlenden Augen hatte sie vom Vater. Sie war gerade in der schlaksigen Phase, wo Arme und Beine unglaublich lang erscheinen. Ihre Ellbogen waren spitz und die Knie, die unter dem Rocksaum ihrer grauen Schuluniform hervorschauten, auffallend knubbelig.

»Sie sind im rechten Oberschrank, und sprich nicht in dem Ton mit mir, Poppy! Wieso isst du überhaupt Honigpops zum Abendessen?«, fragte Nessa verwundert. »Will hat ganz viel vom Chinesen mitgebracht. Geh und nimm dir etwas!«

»Nein, ich muss abnehmen«, klärte Poppy sie sachlich auf und schürzte dann die Lippen.

»Das musst du nicht, das ist lächerlich, Poppy, und Honigpops sind dazu sowieso nicht geeignet.« Nessa setzte sich aufrecht hin.

»Lass mich einfach in Ruhe, Mum, und lass mich meinen Kram machen! Ständig mischst du dich ein!« Poppy ging zurück in die Küche und knallte die Tür hinter sich zu.

»Ich weiß nicht, wie du damit klarkommst«, meinte Will ein, zwei Augenblicke später mit ernstem Gesicht.

»Froh, keine Kinder zu haben?«

»Ja. Mist ... tut mir leid, ich sollte so was nicht sagen, aber ja, ich bin ... zu ichbezogen dafür.«

»Es ist schwierig, doch es lohnt sich, glaub mir! Sie wird eine ganz normale junge Frau werden, das weiß ich. Sie ist nur durcheinander, weil Jake weg ist. Das macht ihr sehr zu schaffen, und aus irgendeinem Grund gibt sie mir die Schuld daran. Ich weiß nicht, warum.«

Jake Bruce. Er hatte das alles verursacht.

In diesem Moment befand er sich Tausende Kilometer entfernt in Afghanistan, lag vielleicht unter dem

Sternenhimmel und versuchte, in der Weite der Galaxis das schöne Gesicht seiner Frau zu sehen. Er war ein Senior Non-Commissioned Officer und führte einen Zug Soldaten. Es ging ihm gut. Er hatte Erfüllung gefunden und erledigte seine Aufgabe hervorragend. Zum ersten Mal in seinem Leben konnte er das von sich behaupten.

Die Sache mit der Army war ziemlich plötzlich gekommen. An einem warmen Samstagnachmittag vor fünf Jahren, als er mit seiner Familie im Garten gegrillt hatte, hatte er sie mit seiner Entscheidung schockiert. Nessa hatte den Moment damals wie in Zeitlupe erlebt. Sie fand es plötzlich schwül und bekam im ersten Moment keine Luft mehr, als wäre sie von der Treppe gestürzt. Mit tränenverschleiertem Blick versuchte sie weiterzuatmen.

Er sagte, er habe schon seit geraumer Zeit zur Army gehen wollen. Im Garten war es still geworden. Man konnte das herabtropfende Fett im Grill zwischen hören. Poppy hatte die Beine an die Brust gezogen und das Kinn auf die Knie gelegt. Nessa würde nie vergessen, welches Gesicht ihre Tochter dabei gemacht, wie traurig, wie verlassen sie ausgesehen hatte. Seitdem war Poppy im Grunde verstört, das war sonnenklar.

Nessa hatte ein schlechtes Gewissen, als wäre sie an dieser Situation schuld, und Poppys aggressives Benehmen ihr gegenüber gab diesem Schuldgefühl ständig neue Nahrung. Anfangs hatte sie geargwöhnt, Jake liefе vor der Mittelmäßigkeit ihres Lebens davon. Er war in der Firma, bei der er angestellt gewesen war, nicht glücklich gewesen und hatte wenig Neigung verspürt, sich um einen anderen Bürojob zu bemühen. Schon bei dem Gedanken daran hatte er sich damals furchtbar aufgeregt. Er war der Typ für körperliche Arbeit. Jake besaß praktische Fähigkeiten und emotionale Intelligenz, eine eiserne Entschlossenheit und Muskelkraft. Da lagen seine Stärken. Jake war ein Problemlöser. Er konnte alles reparieren, alles zusammenbauen. Niemand sonst vermochte Nessa so

müheelos aufzuheitern wie er, und kein anderer konnte Poppy so zärtlich und kraftvoll aufheben, wenn sie hingefallen war.

Jake war für das Leben, das er damals führte, nicht geschaffen. Er fühlte sich festgefahren.

Als Sohn von Betsy und Mick Bruce war er am 18. September 1979 in Farnborough zur Welt gekommen. Von klein auf hatte er Mühe gehabt, sich irgendwo einzufügen. Die starre Hierarchie auf dem Schulhof und die Herrschaft der Rüpel, die jedes Kind mit ein bisschen Talent so lange terrorisierten, bis es sich selbst verachtete, konnte Jake nicht ertragen. Das stellte er bald fest. Und die langen, tunnelhaften Spindräume in der Sekundarschule waren für ihn die Hölle. Andere Schüler bespuckten ihn oder lauerten ihm auf und nahmen ihm sein Essensgeld weg. Erst nach seinem Wutausbruch in der neunten Klasse brachte man ihm ein bisschen Respekt entgegen. Mit einem kräftigen Faustschlag brach er einem Jungen mit Schweinsgesicht die Nase. Jake hatte plötzlich rotgesehen. Hinterher fühlte er sich so mies, dass er am Abend in seinem Zimmer weinte. Der Vorfall veränderte ihn jedoch, war der Wendepunkt in seiner Kindheit, ein Fleck, der sich nicht rauswaschen ließ und der nicht verblasste ...

Noch enttäuschender war für ihn die Erkenntnis, dass sich der ganze Mist nach der Schulzeit fortsetzte. Das sah er bei seinem ersten Bürojob, den er antrat, nachdem er einen Sommer lang bei seinem Onkel in der Fleischerei gearbeitet hatte, in einer netten Gemeinde, wo ihm die Leute einen guten Tag wünschten und ihm ab und zu einen Kaffee vom Bäcker nebenan spendierten. Im Büro beobachtete er, wie die Kollegen einander hintergingen und in der Teeküche jeder über den anderen herzog. Ständig liefen gehässige, unnötige Intrigen, obwohl das Leben schon kompliziert genug war.

Jake wollte nicht zur Universität gehen, wo man drei Jahre mit Saufen und Feiern verbrachte und sich in

Schulden stürzte. Die Alternativen waren allerdings nicht allzu reizvoll. Er wusste überhaupt nicht, was er mit seinem Leben anfangen wollte, und war vollkommen ratlos.

Obwohl er intelligent, attraktiv, fröhlich und sehr kommunikationsfähig war, fühlte er sich fremd in der Welt.

Schon nach zwei Monaten kündigte er den Bürojob und fing als Trainer in einem Fitnessstudio an. Das machte ihm Spaß, brachte jedoch beileibe nicht genug Geld ein, um die Familie zu ernähren. Während der weltweiten Finanzkrise kündigten die Leute ihre Mitgliedschaft und ihre Stunden bei ihm, und er sah sich gezwungen, eine öde, aber besser bezahlte Stelle in einer Bankfiliale anzunehmen, obwohl er von etwas ganz anderem träumte.

Die Frage, wo sie wohnen sollten, führte zwischen ihnen zu Auseinandersetzungen. Nessa wollte nicht nach Beckenham ziehen, sondern lieber ins Stadtgebiet. Sie nahm die hohen, schmalen Stadthäuser in Bethnal Green und Haggerstone in Augenschein, die aussahen, als hätte ein Krabbelkind die Geschosse aufeinandergesetzt. Ihr gefiel das lebhafte Ostlondon, wo es an jeder Ecke exotische Lebensmittelläden gab. Jake lehnte das entschieden ab. Er wollte aufs Land, und so war Beckenham ein guter Kompromiss. Es lag mit dem Zug zwanzig Minuten von Victoria Station entfernt, und in fünfundzwanzig Minuten war man in Sevenoaks und in dem weitläufigen, hügeligen Knole Park, wo es Rehe gab und die ganze Familie an vielen Wochenenden durchgeweichte Marmeladenbrote verzehrte und auf Bäume kletterte.

Bis zur Verkündung seines Entschlusses litt Jake unter dem Alltagstrott. Das wussten sie beide, sie sprachen aber nie darüber. Inzwischen war Nessa überzeugt, dass er sich deshalb für die Army entschieden und das erst mal verheimlicht hatte. Wahrscheinlich hatte er gefürchtet, sie könnte Nein sagen. Also hatte er es allein entschieden. So egoistisch hatte er sich bis dahin nie verhalten, und im Grunde ihres Herzens hatte sie ihm das nicht verziehen.

Andererseits fühlte sie sich dafür verantwortlich, weil sie ihn in ein Hamsterrad gesperrt, ihm ein Leben aufgezwungen hatte, das ihm überhaupt nicht lag. Nur aus Liebe zu ihr und seiner Tochter hatte er sich darauf eingelassen.

»Ich habe eine Frage, die vielleicht ein bisschen seltsam ist«, sagte Will und holte Nessa in die Gegenwart zurück. Er trank einen Schluck aus seinem großen Weinglas.

»Komisch, dass du mich auf damals angesprochen hast, als ich meinte, ich wollte jemand Besonderes werden. Denn wenn ich mich recht entsinne, war das an dem Abend, als ich ... äh ...«

»Der Abend, als du mir deine Liebe gestanden hast?« Nessa legte einen Arm auf die Rückenlehne des Sofas und lächelte ihn an. Zwei tiefe Grübchen erschienen neben ihren Mundwinkeln. Will wurde rot.

»Ja, den meine ich. Wir waren quasi noch Kinder, und das war alles ziemlich albern, aber du ... äh, du hast Jake doch nichts davon erzählt, oder?« Will war sichtlich verlegen.

»Nein, hab ich nicht, ganz ehrlich.« Nessa fing an zu kichern, als sie die Szene vor sich sah: den siebzehnjährigen Will mit seinen Endlosreden, den wüsten Locken und seiner Neigung, alles wahnsinnig ernst zu nehmen. Genau genommen hatte er sich nicht verändert.

»Oh, Gott sei Dank!« Er lächelte erleichtert. »Das hat mich immer beschäftigt. Und da er und ich jetzt gute Freunde sind, hat mich der Gedanke beunruhigt.«

»Nein, keine Sorge, Will. Selbst wenn, würde ihm das nichts ausmachen. Er würde genauso darüber lachen wie wir. Das ist eine Ewigkeit her. Wir waren damals noch ganz anders.«

Können Sie mir sagen, was los ist, bitte?

März 1995

Nessa hatte den Nachmittag bei einer Freundin verbracht. Sie lagen zusammen auf dem Bett und schauten sich *Clueless* an. Nessa spielte mit den Zehen an der Tagesdecke, die mit Paddington-Bären gemustert war und den Geruch frisch gewaschener Bettwäsche verströmte.

»Die möchte ich echt sein«, sagte Teigen, die geräuschvoll Kaugummi kaute. Sie bestaunten die strahlende Alicia Silverstone in einem kleinen Fernseher mit staubiger, gewölbter Mattscheibe. In ihrer Rolle als reiche Tochter suchte sie sich gerade etwas zum Anziehen aus ihrem Hightech-Kleiderschrank aus. Die Mädchen seufzten im Chor.

»Was meinst du, wie alt sie in dem Film sein soll?«, fragte Teigen. »So wie wir? Fünfzehn? Nein, eher noch etwas älter. Stell dir bloß mal vor, wie es wäre, so hübsch zu sein und so reich! Nichts wäre ein Problem. Rein gar nichts.« Sie strich sich durch die dünnen rotblonden Haare.

»Absolut«, pflichtete Nessa wehmütig bei, konnte sich aber kaum auf den Film konzentrieren. Immerzu musste sie daran denken, was am Abend auf sie zukommen würde, denn sie hatte sich in der Schule Ärger eingehandelt. Ihr Klassenlehrer würde ihre Eltern garantiert anrufen. Höchstwahrscheinlich wussten die es schon.

Wenn sie an die Heimkehr dachte, fühlte sie etwas Kaltes im Magen. Daran war sie gewöhnt. Es war fast immer da, als hätte sie einen Eisklumpen verschluckt. Erschreckend, wie sehr man sich an Angst gewöhnen konnte. Die war Nessa so selbstverständlich wie Atmen. Sie hatte immer diesen Druck auf der Brust und ein Flattern neben dem Herzen, schwitzige Handflächen und ein flaues Gefühl.

»Ich dachte, wir könnten das neue schnurlose Telefon meiner Mum nehmen und zum Spaß die Nummern auf den Shampooflaschen anrufen. Das war letztes Mal so lustig. Wie findest du das?« Teigen zog schelmisch eine Braue hoch, als hätte sie eine Orgie vorgeschlagen.

Nessa nickte lächelnd.

Bei Teigen zu Hause war es toll. Sie konnten sich zusammen Filme ansehen und sich die Nägel lackieren. Für Nessa war das die schönste aller Fluchten. Und Kat spielte mit Teigens Schwester, die ebenfalls sechs war. Das passte perfekt. Nessa war beruhigt, weil sich Kat im selben Haus aufhielt und ihr nichts passieren konnte. Sie hörte sie in der Höhle kichern, die sich die beiden Mädchen aus Decken und Stühlen gebaut hatten.

Teigens Mutter hieß Jan und war ein Öko. Sie trug ein Kopftuch um die Stirn gebunden, das sie hinten verknotete, stand auf Bademilch, die ohne Tierversuche hergestellt wurde, auf Zimtduft und lange fließende Kleider mit ulkigen Mustern. Im Sommer trug sie Holzclogs an den pummeligen Füßen, und weil die Clogs so laut klapperten, hörte man immer rechtzeitig, wenn sie in Teigens Zimmer kam. Das war wichtig, wenn sie über ihre Periode oder über Jungs redeten.

Jan war an den Fußgelenken und am Hals merkwürdig aufgedunsen. Sie musste viele Tabletten schlucken, und einige davon waren riesig. Nessa wollte nicht einmal die kleinen Schmerzpillen nehmen, weil sie Angst hatte, sie könnte daran ersticken. Als sie im Badezimmer in Teigens